

## **Predigt für den Sonntag Okuli, 15. März 2020**

Liebe Gemeinde, liebe Lesende vor einem Bildschirm!

Okuli, (meine) Augen so lautet der lateinische Name dieses Sonntages. Meine Augen sehen – seit Tagen und Wochen Dinge, die ich überhaupt nicht sehen möchte. Zahlen und Statistiken über Menschen, die in Folge des Virus infiziert, erkrankt oder gestorben sind. Leere Plätze, geschlossene Geschäfte, abgesagte Veranstaltungen. Ich sehe Menschen, die Abstand voneinander halten, und ich selber trete auch nicht näher an die wenigen heran, denen ich ab und an begegne. Meine Augen schauen gebannt auf die Bilder im Fernsehen und im Internet. Immer wieder neue, bedrängende Informationen nehmen sie auf über das, was hier und anderswo geschieht und transportieren diese Bilder in meinen Kopf, mein Herz und meine Seele. „Angst essen Seele auf“ – der Titel eines Films aus den 70er Jahren beschreibt diesen Vorgang für mich in treffender Weise. Das, was wir mit unseren Augen aufnehmen, lebt in unserem Innern fort, beeinflusst uns, nistet sich ein als Gefühl, als Stimmung. Wieder eine neue Höchstzahl! Noch ein schärferes Dekret! Das Smartphone blinkt und will aktiviert werden, der Laptop piept und zeigt den Eingang einer neuen Nachricht an und immer wieder zuckt mein Finger, um den Fernseher einzuschalten. Ich möchte mich informieren, meine Augen wollen sehen, wie die Lage ist – und gleichzeitig spüre ich, wie sehr ich darunter leide, was ich alles sehe und vor Auge geführt bekomme.

Wegschauen ist keine Lösung, aber ich merke, dass es mir guttut, wenn ich auf etwas Schönes schaue, wenn ich meine Augen bewusst auf etwas richte, was nicht infiziert ist. In unserem Garten öffnen sich gerade die Blüten der Magnolie und der Kamelien. Weiß/Violett die einen und zartrosa die anderen. Lange, spitze Kelche oder breite, runde Teller mit unzähligen einzelnen Blättern. Und sind es nicht die Blumen, dann Momente mit unseren Kindern, Partnern. Eine Tour mit dem Fahrrad. Ein Kaffee in der Sonne. Ein Buch im Sessel. Ein Vers aus der Bibel. Ein Musikstück. Das Licht einer Kerze. Auch all das kann es geben, geschieht, ist Wirklichkeit in diesen Tagen. Ich muss mich nur dazu zwingen, auch hinzuschauen, wahrzunehmen, mitzumachen und mich nicht von den anderen Bildern überwältigen lassen. Denn aus diesen Bildern und Momenten gewinne ich Kraft, nährt sich meine Seele, statt aufgefressen zu werden und mit neuer Energie kann ich mich dem widmen, was der Tag jetzt von mir fordert.

So hebe ich meine Augen auf zu dem Predigttext für den Sonntag Okuli. Er steht im Evangelium des Lukas, im 9. Kapitel in den Versen 57-62.

**57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.**

**58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.**

**59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.**

**60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!**

**61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.**

**62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.**

Drei Menschen stehen an demselben Punkt in ihrem Leben. Sie wollen Jesus nachfolgen. Sie haben das Für-und-Wieder für sich bereits entschieden. Er ist der Weg, ihr Weg. Sie stehen quasi in den Startlöchern. Da ist nur noch **eine** Sache, die sie abhält, loszulaufen und ihm zu folgen. Das, was sie zurückhält, ist jeweils unterschiedlich. Bei dem einen ist es die Frage, wo sie wohnen werden, der andere möchte zuvor noch seinen Vater begraben und der dritte Abschied nehmen von seinen Liebsten. Alles drei verständlich, berechtigt. Wer wollte hier widersprechen?

Jesus! Mit der Radikalität, die er auch in anderen Situationen zeigt. Ich möchte dagegenreden: Was ist denn dabei, wenn einer nur noch kurz seine Sachen regeln möchte? Es braucht doch nur kurze Zeit, wenn jemand seinen Vater begraben möchte oder sich verabschieden will. Und selbst wenn es auch etwas Zeit kostet, so ist das in meinen Augen doch ein gutes und richtiges Verhalten. Einfach so aus dem Leben mit anderen zu verschwinden. Das macht man nicht. So sehe ich das.

Aber Jesus sieht es anders. Was einer oder eine als richtig erkannt hat, das sollen er und sie dann auch tun. Ohne Innehalten, ohne Blick nach hinten, das tun, was jetzt dran ist. Nicht noch den Geburtstag morgen feiern und sich *dann* von anderen fernhalten. Nicht noch den sonnigen Tag heute mitnehmen und in der Bar mit anderen einen Kaffee trinken (a tavola e non al banco, ok) und *dann* diese meiden. In den ersten Tagen des Dekretes habe auch ich nach Aufweichungen, Lockerungen gesucht, nach individueller Gestaltung unter Einhaltung der groben Linie. Seit Donnerstag ist klar: So und ab jetzt ist der einzige Weg! Ich beginne, zu verstehen.

Jesus ist von seinem Weg überzeugt. Und wer mit ihm gehen möchte, ist herzlich eingeladen, sich auf den Weg zu machen. Und das bedeutet, seine Augen nicht mehr nach hinten zu richten, sondern nach vorne auf das, was kommt. Das fordert nämlich unsere ganze Aufmerksamkeit. Der Bauer mit dem Pflug in der Hand muss das Ziel im Auge behalten, damit die Furchen, die er zieht, nicht krumm geraten. Wir müssen die Menschen, die um uns sind, achtsam im Auge behalten: Was brauchen sie, was tut ihnen gut? Wo kann ich helfen? Wo werde ich gebraucht?

Wer mit Jesus ziehen möchte, auf den wartet nicht am Ende jeder Etappe das vorgebuchte Hotelzimmer. Nachfolge ist kein Ponyhof. Das hat er uns nicht versprochen. Aber seine Gegenwart, seine Begleitung an unserer Seite für alle Zeiten und bis an das Ende der Welt, welches nicht durch covid-19 herbeigeführt wird, darauf dürfen wir uns verlassen. Wenn wir unsere Augen nach oben heben, entdecken wir vielleicht eine Nacht unter einem herrlichen Sternenhimmel. Wenn wir unsere Augen auf Gott richten, entdecken wir so viele Momente, die uns sonst entgehen.

In diesen Tagen erleben wir eine Konzentration unseres Lebens, eine Einengung auf die Menschen, die unmittelbar um uns herum sind, unsere Wohnung (vielleicht mit Garten). Vieles, was wir sonst für unverzichtbar halten in unserem Leben, können wir nicht machen. Das schmerzt, ist ein Verlust, ist nicht schön! Aber dafür können wir unsere Augen jetzt auf anderes richten, was sonst nicht vorkommt oder verdrängt ist. Und da gibt es so viel mehr zu entdecken als wir uns vorstellen können.

Schauen Sie nur genau hin.

Amen.